

DENK!

MA!L!

Exklusiv zur Veröffentlichung Eurer Meinungen!

Ausgabe Nr. 6

Monatszeitschrift

August/September 2009

W. Dietl, Cham

Auf dem Hohenbogen

„Wie wenn der Drache Wache hielte, äugt er zum Osser hinüber, bis zum alten deutschen Steig gegen die bayerisch-böhmische Landesgrenze. Urzeitlich alt muss dieser Drache sein; damals, keiner weiß es mehr zu denken, trampelte droben auf seine Buckel eine riesige Geiß umher, die sich gütlich tat an dem harzduftenden Grassert der Pechbäume, bis sie eines Tages mit vollgemampftem Wanst an einem Holza fuhrweg einschnarchte und eine schwarze Holzwagenlast ihr über die prallen Euterzitzen rollte, das die fette Geißmilch stromdick zutal schäumte und darin sieben Dörfer mit Leut und Vieh untergingen... Die Waldleute erinnern sich dieses Riesengeißmilchsegens alljährlich wieder, wenn zur Frühjahrs- und besonders zur Herbstzeit die dicken, milchigen Nebel durchs weite, lange Freibachtal wie ein Meer wogen, auf dem die Kuppen und Gipfel des Hohenbogengrates wie kleine Eilande inselgleich zu schwimmen scheinen...“

Franz Xaver Siebzehnriegl (1891 – 1981)

(Sagensammler, Heimatforscher, Sprachkundler, Schriftsteller, Komponist aus Neukirchen b. Hl. Blut)

In einer Landschaft, deren Menschen seit dem Beginn der Zeit ihre Sagen gesponnen und von Generation zu Generation weitergegeben haben, blüht die Fantasie. Der Hohe Bogen, über dessen Schreibweise sich so trefflich streiten lässt, wurde schon vor Jahrhunderten als versteinertes, riesiger Drache der Urzeit gedeutet. Auch der herausragende Kötztlinger Heimatforscher Karl B. Krämer (gestorben

Fortsetzung weiter auf Seite 8

Karl-Heinz Nagel, Gstadt

Der Einfluss der Eltern

Die Schulleistungen eines Kindes sind sehr von seinem Umfeld beeinflusst. Dabei spielt die Familie die Hauptrolle.

Die Eltern des 11jährigen Sextaners, dem es schwerfällt, mit der nötigen Konzentrationsenergie den Anschluss an den Leistungsstand seiner Klasse zu halten, sind keineswegs übertrieben ehrgeizig. Aber sie möchten die berufliche Zukunft ihres einzigen Kindes unbedingt gesichert wissen und erblicken die Garantie dafür in einer durch eine Berechtigungsprüfung abzuschließenden gehobenen Schulbildung. Der Junge hat mit viel Nachhilfe und noch mehr Glück die Ausleseprüfung für die Oberschule bestanden, und nun verdichtet sich das elterliche Interesse mit ungewohnter Intensität und Konstanz auf seine

Fortsetzung weiter auf Seite 10

Inhalt:	Seite
„Auf dem Hohenbogen“, W. Dietl	1
„Der Einfluss der Eltern“, K.-H. Nagel	1
„Richard Wagners Werk - von ungebrochener Aktualität“, B. Rill	2
„Vor 65 Jahren - Rommels Ultimatum...“, Manfred Schmidt	3
„L&LL Aktion für Menschenrechte“, CSU-Stadtratsfraktion München	4
„Zum Schmunzeln - Kurse für Männer“, W. Dietl	7
„So funktioniert das iranische Machtapparat!“, Dr. H. Kianzad	11
„Das Problem ist nicht die neue Rechtschreibung“, K.-H. Nagel	12
Über den Herausgeber	12
Impressum	12

Man muß die Zukunft im Sinn haben und die Vergangenheit in den Akten!

(Charles M.de Talleyrande)

Bernd Rill, München

RICHARD WAGNERS WERK – VON UN- GEBROCHENER AKTUALITÄT !

Seit 1876 immer wieder in Bayreuth, ab 1951 alljährlich : die Wagner-Festspiele mit den zehn hauptsächlichen Werken des „Meisters“, vom „Fliegenden Holländer“ bis zum „Parsifal“, heuer gibt es den „Ring des Nibelungen“, „Tristan und Isolde“, „Meistersinger“ und „Parsifal“. Eine Phalanx aus altgermanischen und mittelalterlichen Stoffen, die „Meistersinger“ der Vereinfachung halber dazugerechnet.

Sehen wir gänzlich ab von dem gesellschaftlichen Aufwand und von allfälligen Gerüchten und Skandalen, die das Werk selbst umwittert haben und, in seiner Verbindung mit dem „Grünen Hügel“, immer noch umwittern. Was hat uns dieses Abtauchen in altes, mythologisches Germanien und ins sagendurchtränkte Mittelalter heute noch zu sagen, da wir uns dazu rüsten, einer unerhörten Globalisierung ins Auge zu sehen ? Meine Antwort : unendlich viel. Eine derart wackere Antwort bedarf natürlich schlüssiger Begründung.

„Tristan und Isolde“ – das ist der schlechthinige Abgrund romantischer Übersteigerung des Liebesgefühls, die bis über die Welt hinaus, und das kann nichts anderes heißen als : die in den Tod der Liebenden führt. Das Individuum entgrenzt sich aufs ungeheuerlichste. Die Liebenden singen im zweiten Akt : „.....selbst dann bin ich die Welt...“ (Akzent auf „selbst“). Die europäische kulturelle Entwicklung der Neuzeit heiligt das Individuum als einen der höchsten Werte, auch das deutsche Grundgesetz leistet dem, wenn auch ganz ohne musikalischen Rausch, erheblichen Vorschub. Der romantische Künstler Wagner ist nur eine Station in dieser Tradition, die aufzugeben uns westlichen Menschen ja wohl nicht ernsthaft in den Sinn kommt.

Der „Tristan“-Stoff aus keltisch-französischer Tradition, Wagner bekannt geworden durch das um 1200 entstandene Epos des Gottfried von Straßburg, setzt das höchstindividuelle Erlebnis der Liebe geradezu absolut, ohne Rücksicht auf oder Unterordnung unter eine gesellschaftliche oder göttlich verordnete Moral, wie ein moderner „Selbstverwirklicher“ es sich nicht besser erträumen kann. Tristan begeht mit Isolde Ehebruch zu Lasten von König Marke, deren Gemahl und Tristans generösem Freund. Doch als ihn der König fragt, warum er sich

denn derart versteigt, da antwortet Tristan nur : „O König, das kann ich dir nicht sagen. Und was du fragst, das kannst du nie erfahren.“ Das Individuum und seine höchstpersönliche Ausdrucksform, die Liebe, sind eben un-hinterfragbar, sind letzte Instanz.

Ist das nicht aber hybride, da Tristan und Isolde doch beide sterben müssen ? Möglich, aber der individualistische Ansatz wird dadurch nicht desavouiert, jedenfalls in Wagners Behandlung des Stoffes nicht : König Marke will am Ende auf Isolde verzichten, hält also keinesfalls die Moral als gegenläufige, wahrhafte „letzte Instanz“ hoch.

Von wegen abgelebtes Mittelalter ! Es ist Wagners Leistung, daß er aus anscheinend „ollen Lamellen“ das Allgemein-Menschliche, sogar das spezifisch Moderne, uns hier und heute Angehende, herausdestilliert hat.

Erst recht verhält es sich so mit dem „Ring des Nibelungen“. Das ganze germanisch-nibelungische Götter- und Heldengewühle wird nur präsentiert, um mit den Mitteln der Kunst eine Utopie auszudrücken : die Erlösung der in Macht- und Finanzintrigen sich selbst zerfleischenden Welt in menschlicher Freiheit und unverstellter Liebeshfähigkeit. Auf diese Utopie berufen sich im Kern alle modernen Künstler und Intellektuellen, die der verfaßten Gesellschaft mit ihren rationalen und materiellen Zwängen und der Politik mit ihren mindestens ebenso einschneidenden Zwängen eine Welt entgegenhalten, die dieser realen widerspricht, um sich ihre Freiheit und Individualität (siehe oben) nicht verkürzen zu lassen. Ein jeder staatsverdrossener, irgendwie idealistischer, meinetwegen narzißtisch verbohrter Intellektueller hat etwas von der Denkweise Richard Wagners an sich, ob er dessen Werke nun schätzt oder nicht.

Wagner ist demnach mit seinen Sujets der zeitgemäßeste Künstler, den man sich vorstellen kann, obwohl sie samt und sonders vor-neuzeitlich sind. Die mittelalterlich-altgermanische Einkleidung gefiel natürlich dem historisch ausgerichteten Publikum der wilhelminischen Ära und gefällt den seitherigen Bildungsbürgern, weil es so bequem ist, wenn man in den antiquarischen Einzelheiten stecken bleibt. Aber zum Kern der Sache ist man damit noch nicht vorgestoßen.

Gott Wotan ist der Machtpolitiker, der durch Verträge herrscht, aber auch Betrug und Gewalt nicht scheut, um an den Inbegriff der Macht über die Welt, den Ring des

Fortsetzung weiter auf Seite 11

Schweigen ist die unerträglichste Erwidern!

(Gilbert Keith Chesterton)

Manfred Schmidt, Baldham

Vor 65 Jahren

Rommels Ultimatum an Hitler zur sofortigen Kriegsbeendigung

Am 15. Juli 1944 forderte Generalfeldmarschall Erwin Rommel ultimativ in einer Denkschrift an Hitler, den Krieg im Westen unverzüglich zu beenden. Mündlich überliefert sind seine Begleitworte im vertrauten Kreis: „Wenn er diese letzte Chance nicht nutzt, schlagen wir los“. Rommel wollte Hitler verhaften und vor einem deutschen Gericht zur Verantwortung ziehen. Anders als Graf Stauffenberg am 20. Juli standen Rommel mit dem I. und II. SS-Panzerkorps kampfstarke Elite-Divisionen unter ihren kommandierenden Generälen Wilhelm Bittrich, Sepp Dietrich, Heinrich Eberbach, Paul Hausser und Felix Steiner zur Verfügung, die „Ohne Wenn und Aber hinter einer von Rommel geführten Aktion gestanden hätten“ (s. „Aufstand des Gewissens“, 3. Auflage 1987, S. 151 und 475, Herausgeber Militärgeschichtliches Forschungsamt). Leider setzte nur zwei Tage später Rommels schwere Verwundung durch einen britischen Tieffliegerangriff am 17. Juli 1944 dem Vorhaben ein jähes Ende. Am Gelingen eines Staatsstreichs gegen Hitler unter Rommels Führung bestehen angesichts der bedingungslos hinter ihm stehenden geballten Kampfkraft und seiner schier unbeschreiblichen Beliebtheit bei den Soldaten aller Dienstgrade und Wehrmachtsteile keine vernünftigen Zweifel. Was unserem deutschen Vaterland und der halben Welt erspart geblieben wäre, ergibt sich schon daraus, dass in den restlichen Monaten des Krieges weitaus mehr Opfer zu beklagen waren als in den vorausgegangenen fast fünf Jahren und Deutschlands Städte wären nicht durch die fast pausenlosen alliierten Bombenangriffe in Schutt und Asche gelegt worden. Außerdem hätte die Verurteilung Hitlers und seiner gewissenlosen Handlanger durch ein deutsches Gericht die einmalige Chance zur Selbstreinigung unseres Volkes geboten. Auch wäre wohl nur Rommel in der Lage gewesen, die von den Alliierten bereits 1943 beschlossene

bedingungslose Kapitulation mit einem Friedensangebot noch abzuwenden, stand er doch bei unseren damaligen Kriegsgegnern in höchstem Ansehen. Selbst Churchill bezeichnete Rommel als „großen deutschen General“ und beeindruckend war auch, als z.B. am 16. Oktober 1994 anlässlich der 50. Wiederkehr des Tages, an dem Hitler Rommel durch Nötigung zum Selbstmord umbringen ließ, hohe amerikanische, britische und französische Offiziere dem ehemaligen Kriegsgegner ihre Ehrenbezeugung am Grab erwiesen; eine Geste, die – soweit ersichtlich – außer ihm keinem deutschen Wehrmachtsoffizier je zuteil wurde. Die Alliierten bewunderten nämlich nicht nur Rommels militärisches Genie, sondern gerade auch seine menschliche Vorbildhaltung: er behandelte die Kriegsgefangenen gut und duldete keinerlei Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung. Die Araber in Nordafrika gar verehrten den „Wüstenfuchs“ als eine Art Heilsbringer und ärgerten z.B. im damals noch britisch besetzten Ägypten die Engländer gerne mit der unverhohlenen Drohung „Bald kommt Sihdi Rommel nach Kairo“.

Ja, Rommel war ein Leuchtturm in Deutschlands finsterster Zeit, dessen Strahlkraft von einer linken Journaille am liebsten verdunkelt werden würde, da er doch so gar nicht in ihr Klischee passt. Mindestens dreimal verweigerte er „Führerbefehle“ und rettete dadurch z.B. nach der nachschubbedingten Niederlage von El Alamein das Deutsche Afrika-korps vor dem sicheren Untergang, ein zweites Stalingrad blieb so der Wehrmacht erspart. Er erzielte sensationelle militärische Erfolge, ohne seine Soldaten sinnlos zu verheizen oder gar seine christlichen Grundsätze zu verraten. Dieser mit Abstand populärste deutsche Feldmarschall nahm für sich keine Privilegien in Anspruch und war immer dort, wo es am gefährlichsten wahr (Landserspruch: „Wo Rommel ist, ist vorne“). Damit lebte er ziemlich genau das Gegenteil unserer heutigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen „Eliten“, die sich lieber dort aufhalten, wo es gerade „am besten hergeht“ und sich mehr an ihrem eigenen Wohlergehen, als am Gemeinwohl orientieren. ***

Banken leihen einen Regenschirm, wenn die Sonne scheint und wenn es regnet, wollen sie ihn sofort wieder zurück! (angeblich von Napoleon Bonaparte)

PRESSE



Fraktion im Stadtrat
der Landeshauptstadt München

Rathaus, Marienplatz, Zi. 249 / II, 80331 München, Telefon 2 33 - 9 26 50, Fax 2 91 37 65,
email: csu-fraktion@muenchen.de

CSU-Stadtratsfraktion und CSU München setzen sich für Wahrung der Menschenrechte im Iran ein

München, 24. Juli 2009 — Der Vorsitzende der Münchner Rats-CSU, Stadtrat Josef Schmid, der Münchner CSU-Bezirksvorsitzende, Dr. Otmar Bernhard, MdL, der Münchner Europa-Abgeordnete und Sprecher für Außenpolitik und Menschenrechte im EP, Bernd Posselt, und Stadtrat Mario Schmidbauer haben sich heute bei den in München lebenden iranischen Exil-Politikern Dres Massoud Harun-Mahdavi und Sasan Harun-Mahdavi über die Situation im Iran informiert. Alle Politiker erklärten sich solidarisch mit den friedlichen Protesten im Iran gegen die Wahlmanipulationen bei der Präsidentenwahl und verurteilten das brutale Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen die Demonstranten. Zudem sagten sie ihre Unterstützung der demokratischen Bewegung im Iran zu.

„Von München wollen wir ein Signal der Solidarität mit der iranischen Reformbewegung und den friedlichen Protesten gegen die Menschenrechtsverletzungen aussenden, denn der Ansporn für die Reformer im Inland kommt auch aus dem Ausland, begründet Josef Schmid das Engagement seiner Fraktion. „Auf den ersten Blick könnte man zwar meinen, dass die Unterstützung der friedlichen Proteste und das Verurteilen des brutalen Vorgehens gegen Demonstranten nach den Wahl-

en am 12. Juli im Iran eine außenpolitische, aber keine originäre kommunalpolitische Aufgabe sei, so Josef Schmid weiter. „Aber in München leben rund 2.500 Iranerinnen und Iraner und viele Münchnerinnen und Münchner iranischer Herkunft. Außerdem muss eine aufgeklärte, weltoffene Stadtgesellschaft gegen jedwede Menschenrechtsverletzungen aufbegehren. Deswegen zeigen wir uns auch mit der Reformbewegung solidarisch.“

Dr. Otmar Bernhard berichtete, dass er die Wahl mit Spannung verfolgt habe. Diese Spannung sei nach dem brutalen Niederschlagen der Proteste gegen den manipulierten Wahlausgang immer mehr dem Entsetzen gewichen. „Diese Verletzung der Menschenrechte verurteilen wir aufs Schärfste. Nur wenn die Reformbewegung Unterstützung aus dem Ausland erhält, erhöht sich der Druck auf das undemokratische iranische Regime. Und nur im Einhergehen der Reformbewegungen im Inland und dem Druck aus dem Ausland lassen sich im Iran Reformen zur Demokratie und der Wahrung der Menschenrechte erreichen. Wir stehen hinter der friedlichen Reformbewegung und fordern demokratische Wahlen unter internationaler Beobachtung“, sagte Otmar Bernhard.

Dres Massoud Harun-Mahdavi und Sasan Harun-Mahdavi berichteten, dass die Menschen im Iran von sich aus protestierten und die elementaren Menschenrechte einforderten. Die Gewalt durch die Regierung, mit der die Demonstranten konfrontiert sind, könne nicht hingenommen werden. Daher sei internationale Hilfe, auch in moralischer Hinsicht erforderlich. Deswegen dankten

*Beginne damit, das Nötige zu tun. Dann tue das Mögliche - und plötzlich tust Du das Unmögliche!
(Franz von Assisi)*

„L&LL Aktion für Menschenrechte - CSU-Stadtrat München“

Fortsetzung von Seite 4

die beiden iranischen Exil-Politiker der CSU-Stadtratsfraktion und der CSU München für die Unterstützung der Reformbewegung. Aufgrund der Demonstrationen vollziehe sich derzeit eine Spaltung in der obersten Riege des Regimes, was zu einer sanften Säkularisierung im Iran führen könne, beurteilten Dr. Massoud Harun-Mahdavi und Dr. Sasan Harun-Mahdavi die Situation.

Bernd Posselt wies dankend auf die verbesserte Verzahnung der CSU-Kommunalpolitik mit außenpolitischen Themen hin. Der Iran sei aus historischen und wirtschaftlichen Gründen stark an Deutschland orientiert. „Bayern und München haben einen Klang im Iran“, so Posselt. „Deswegen ist es auch wichtig, dass wir hier die Menschenrechtsverletzungen verurteilen und die Reformer sowohl bei uns im Exil als auch im Iran unterstützen.“ Er werde im September das Thema Iran und die Vorgänge im Land um die Präsidentschaftswahlen ins EP bringen und dort behandeln lassen. „Dabei müssen wir eine kluge Politik für die Einhaltung der Menschenrechte im Iran finden. Unterschiede innerhalb des iranischen staatlichen Systems müssen wir dazu nutzen, um Perspektiven jenseits dieses Systems zu schaffen“, so der EP-Abgeordnete. Posselt sprach sich gegen einen ideologisch verzerrten und monolithischen Iran und für einen vielfältigen Vielvölkerstaat aus, in dessen Tradition der Iran stehe.

Stadtrat Mario Schmidbauer berichtete von seiner Solidaritätsaktion, in welcher er die Plakatständer der CSU nach dem 12. Juli vornehmlich in Haidhausen und Schwabing mit den grünen Bändern — grün ist die Farbe der Reformbewegung — versehen habe. „Ich wollte ein Zeichen setzen für Solidarität“, begründet Schmidbauer seine Aktion.

Von rechts nach links:

Vorsitzender der Münchner Rats-CSU, Stadtrat Josef Schmidt; Münchner CSU-Bezirksvorsitzende, Dr. Otmar Bernhard (MdL); Dr. Massoud Harun-Mahdavi u. Dr. Sasan Harun-Mahdavi, Vorstandsmitglieder L&LL; Münchner Europa-Abgeordneter und Sprecher für Außenpolitik und Menschenrechte im EP, Bernd Posselt; CSU Stadtrat Mario Schmidbauer;



Die Leute streiten im allgemeinen nur deshalb, weil sie nicht diskutieren können!

(Gilbert Keith Chesterton)

Hintergrund:

Die Präsidentschaftswahl am 12. Juni im Iran veranlasste Hunderttausende Iraner und Iranerinnen, an landesweiten Kundgebungen und Demonstrationen teilzunehmen, um gegen die Manipulation bei den Wahlen und den gefälschten Wahlausgang zu protestieren. Polizei, Sicherheitskräfte und Basij-Miliz wendeten gegenüber friedlichen Demonstranten massive Gewalt an, um die Proteste zu beenden. Protagonisten des Protests wurden inhaftiert und gefoltert. Die Informations- und Pressefreiheit wurde stark eingeschränkt teilweise komplett vereitelt. ****

CSU-Stadtratsfraktion und CSU München setzen sich für Wahrung der Menschenrechte im Iran ein

Die Präsidentschaftswahl am 12. Juni im Iran veranlasste Hunderttausende Iraner und Iranerinnen, an landesweiten Kundgebungen und Demonstrationen teilzunehmen, um gegen die Manipulation bei den Wahlen und den gefälschten Wahlausgang zu protestieren. Polizei, Sicherheitskräfte und Basij-Miliz wendeten gegenüber friedlichen Demonstranten massive Gewalt an, um die Proteste zu beenden. Protagonisten des Protests wurden inhaftiert und gefoltert. Die Informations- und Pressefreiheit wurde stark eingeschränkt, teilweise komplett vereitelt.

Die Stadt München ist Zweit-Heimat vieler Iraner. In München sind demokratische Exilgruppen beheimatet. Mit diesen nach Demokratie im Iran strebenden Münchnerinnen und Münchnern zeigen sich CSU-Stadtratsfraktion und CSU München solidarisch:

- Wir verurteilen den Umgang des undemokratischen iranischen Regimes mit den Regimegegnern.
- Wir wenden uns strikt gegen jegliche Verletzung der Menschenrechte im Iran - der Iran hat die UNO-Menschenrechtserklärung unterzeichnet.
- Wir fordern das iranische Regime auf, die Menschenrechte zu wahren.
- Wir fordern insbesondere die Freilassung der gewaltlosen, aus politischen Gründen inhaftierten Demonstranten.
- Wir fordern die iranischen Behörden dazu auf, sämtliche menschenrechtswidrige Beschränkungen des Rechts auf freie Meinungsäußerung und jegliche Einschränkung der Berichterstattung unverzüglich aufzuheben.
- Wir fordern das iranische Regime dazu auf, alle Medienvertreterinnen und Medienvertreter, die aus Anlass einer Berichterstattung über die Geschehnisse nach dem 12. Juni bzw. wegen regimekritischer Veröffentlichungen inhaftiert wurden, unverzüglich auf freien Fuß zu setzen.
- Wir fordern die iranische Regierung dazu auf, jegliche Gewalt gegen friedlich Demonstrierende zu unterlassen.
- Wir fordern die iranische Regierung auf, unverzüglich demokratische Neuwahlen unter internationaler Beobachtung durchzuführen.
- Wir erklären uns solidarisch und unterstützen den gewaltlosen Protest der Iranerinnen und Iraner gegen die Verletzung der Menschenrechte und den friedlichen Kampf für die Wahrung der Menschenrechte im Iran.

Menschen mit einer neuen Idee gelten so lange als Spinner, bis sich die Sache durchgesetzt hat!
(Mark Twain)

ausgewählt von W. Dietl, Cham

Zum Schmunzeln



Neue Kurse für Männer

Männer verstehen Spaß. Gerne benehmen sie sich etwas tollpatschig, nur um „ihr“ den liebenswerten Clown vorzuspielen. Ja so sind sie, diese possierlichen Kerlchen – man muß sie einfach mögen! In diesem Sinne ist auch das folgende vhs-Kursangebot gedacht:

Kurs Nr. 8001

Die Selbstreinigung schmutzigen Geschirrs

Mit Videospiele dokumentierte Zerstörung einer Illusion

Kurs-Nr. 8002

Wie werde ich der ideale Einkaufsbegleiter?

Wir besuchen die Kleider- und Schuhabteilung eines Kaufhauses. Einweisung in Meditations-, Entspannungs- und Atemtechniken.

Kurs-Nr. 8003

Unterschiede zwischen Wäschebehälter und Fußboden

Bilder und Erläuterungen mit lustigem Suchspiel.

Kurs-Nr. 8004

Die Rolle des Beifahrers

„einfach mal die Fresse halten“ – Training in 2er-Gruppen mit Fahrsimulation. Erlernen kommentarloser Akzeptanz.

Kurs-Nr. 8005

Ehetraining: Unterschiede zwischen Mutter und Ehefrau

Wie gelingt es, die wichtigsten Unterschiede zwischen der Mama und der Gattin herauszufinden? Mit Rollenspielen!

Kurs-Nr. 8006

Loslassen – oder: wie sie es schaffen können,

Ihrer Frau die Fernbedienung auszuleihen

Bitte bringen Sie leichte Kleidung und eine Fernbedienung mit.

Kurs-Nr. 8007

Umweltfragen: Wachsen Toilettenpapierrollen auf dem Halter nach?

- Erstaunliche Möglichkeiten der Papierbeschaffung.
- Übungen zur (umweltgerechten) Entsorgung der Papphülle.

Kurs-Nr. 8008

Selbständigkeit: Ab heute finde ich meine Socken alleine!

Aufklärung über typische Aufbewahrungsorte von Kleidungs- und Wäschestücken im Haushalt mit anschließender Schnitzeljagd.

Kurs-Nr. 8009

Gedächtnistraining: Ein Jahrestag kommt selten allein

- Wie erinnere ich mich an Geburtstage, Hochzeitstage usw. (mit Beispielen aus der Fußballhistorie)?
- Wie schaffe ich es anzurufen, wenn ich mich verspäte?

Kurs-Nr. 8010

Aufklärung: Das große Geheimnis hinter dem „kleinen Geschäft“

Wir besprechen die Zubehörteile einer handelsüblichen, gutbürgerlichen Toilette und ordnen sie zu. Mit Powerpoint-Präsentation!

Wer zur Quelle will, muß gegen den Strom schwimmen!

(Stanislaw Lec)

„Auf dem Hohenbogen“
Fortsetzung von Seite 1

1971) konnte sich das gut vorstellen: „Seine Schnauze reckte er südostwärts bis in den Mais, den ehemaligen Waldschlag hinab; auf seinem zwiehöckerigen Schädel lasten felsig der Kleine und der Große Kagerstein (793 m); knapp hinter seinem Genick steigt die Lange Höhe und die Lagerhöhe auf, und auf seinem vielhöckerigen Buckel sind der Ahornriegel (1050 m), der Schwarzriegel (1079 m), der Eckstein (1073 m) oder der Hochstein mit seinen Hängen, der Bärenriegel (1019 m), der Wolfsriegel (965 m), das „Weiße Mandl“ (939 m) und schließlich der Burgstall emporgewachsen. Beim Deschelberg und Geißberg ruhe auf dem Talgrund die Schwanzquaste des Drachen; und über die vorderen Pranken und die Hinterbeine seien schon längst die Vorbergwälder seitlich darübergewachsen.“

So spekulierte man früher, als das Monster bereits seit langer Zeit schlief und nur den benachbarten „öden Further Winkel“ alljährlich als Symbol des Bösen heimuchte. Erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit war jedoch für den Hohenbogen-„Drachen“ seine gewohnte Ruhe vorbei. Neumodische Technik wurde ihm auf den Rücken gepflanzt, zur Unterhaltung der modernen Menschen ein Umsetzer für Fernseh- und Radioprogramme der öffentlich-rechtlichen Sender (1951/52) – und zwei große Türme, garniert mit vielen Antennen zur Sicherheit des „Westens“. Der „Westen“, das waren wir während des „Kalten Krieges“ (1945/46 bis 1989), der „Osten“, der mehr oder weniger dämonisierte Feind jenseits der nahen Grenze. „Der Russe“, „der Tscheche“, und all die anderen. Der Hohe Bogen zählte zur vordersten Verteidigungsfront des Kalten Krieges.

Deshalb lieferte er auch Stoff für ganze neue Sagen. In den Türmen saßen Militärs. Sie hatten sich zehn oder noch mehr Stockwerke in den acht Kilometer langen Kamm des Hohenbogen-„Drachens“ gegraben, und von dort überwachten sie Tag und Nacht den gesamten „Osten“, mindestens aber die Landmasse bis zum Ural. Mit Hilfe ihrer „Radartürme“ konnten sie jeden Krieg vorhersagen und deshalb durften die Bürger auch weit vor dem „schicksalsschweren Grenzland“ (so ein Gedicht aus jenen Jahren) ruhig schlafen. Alles falsch, aber das wusste seinerzeit kein Außenstehender. Eigentlich sind die wahren Zusammenhänge und Dimensi-

onen bis heute nicht bekannt. Auch deshalb wird bis zum nächsten Jahr ein „Panorama Resort“ auf dem Hohenbogen entstehen.

Zur Chronologie der sogenannten „Einsatzstellung“:

Die westdeutsche Bundeswehr gibt es seit **November 1955**. Sie ist ein wichtiges Mitglied des westlichen Verteidigungsbündnisses NATO.

Fünf Jahre nach ihrer Gründung organisierte die Luftwaffe sogenannte Fernmelde-Beobachtungssektoren. Der Fernmeldesektor F etablierte sich im Oktober 1961 im Raum Furth im Wald. Seine vorgesetzte Dienststelle war das Fernmelderegiment 72 in Feuchtwangen.

Im **Januar 1962** montierten Techniker der Bundeswehr auf dem Kohlriegel einen Mast mit Peilantenne. Die militärische „Besetzung“ des Hohenbogen hatte begonnen. In der Kreisstadt Kötzing wurden die Grundmauern einer weitläufigen Kaserne hochgezogen.

Eine neue Straße auf den Hohenbogen ersetzte **1963** den alten „Diensthüttenweg“. Die Luftwaffe funktionierte als Provisorium. Ihre Techniker und Sprachexperten saßen im Radarwagen 1004 M2 und starteten den „Beobachtungsfunkdienst“.

Am **8. Juni 1964** begann der Bau des ersten Fernmeldeturms. Zum Wintereinbruch wurde am **12. November 1964** das Richtfest der neuen Truppenunterkunft gefeiert. Es sollte noch genau ein Jahr dauern, bis Kötzing zur Garnisonsstadt wurde. Nun zog der Fernmeldesektor F von Furth im Wald nach Kötzing.

Auch im Jahr **1966** wurde auf dem Hohenbogen noch improvisiert. Die Bauarbeiten für den Turm und seine umliegenden Gebäude dauerten an. Der harte Winter **1966/67** schuf gleich einen teuren Schadensfall. Die Schneemassen zerstörten einen wichtigen Teil der ersten Einsatzstellung.

1967, schließlich, begann die Ära der hochtechnisierten Aufklärung auf dem Hohen Bogen. Am **3. Juli** wurde der Horch- und Beobachtungsdienst im

Fortsetzung weiter auf Seite 9

Die zukünftigen jungen Generationen müssen endlich von Altlasten früherer Generationen befreit werden!

„Auf dem hohenbogen“

Fortsetzung von Seite 8

Fernmeldeturm ganz offiziell aufgenommen. Ab sofort saßen die Spezialisten rund um die Uhr an der Elektronik und lauschten in den östlichen Äther. Sie fingen militärischen Funkverkehr und elektromagnetische Ausstrahlungen aller Art auf. Im Krisenfall sollten sie den westlichen Militärapparat so früh wie möglich warnen.

1968 wurde zum praktischen Jahr. In der damaligen CSSR rumorte es politisch. Der sogenannte „Prager Frühling“ sorgte für eine vorübergehende Erosion des Kommunismus. Mit Spannung lauschten die Soldaten auf dem Hohen Bogen in die Tauwetterperiode der Tschechoslowakei hinein. Mitten im Hochsommer, am **21. August 1968**, wurde es wieder frostig. Die Kremlchefs beendeten das Experiment eines demokratischen Sozialismus, indem sie beim aufmüpfigen Partner des Warschauer Paktes Panzer auffahren ließen. Der Reformkurs wurde brutal niedergeschlagen. Die Horch- und Beobachtungsfunker des Fernmeldesektors F standen in Alarmbereitschaft. Das um den Frieden in Mitteleuropa besorgte Verteidigungsministerium auf der Bonner Hardthöhe hatte Urlaubssperre angeordnet.

Nachdem sich Nachbar Frankreich, der die NATO Jahre vorher verlassen hatte, von den östlichen Truppenbewegungen bedroht fühlte, bat er um Informationen aus erster Hand. Einheiten der französischen „Escadron Electronique Sol 07.054“ bezogen **1969** ein ehemaliges Schulhaus in Furth im Wald und ein eigenes Gebäude der Horchanlage auf dem Berg.

Die Bundeswehr kooperierte traditionell mit amerikanischen Einheiten, die bereits Mitte der 50er Jahre den strategischen Nutzen des Grenzberges erkannt hatten. Schon **1958** beobachteten taktische ASA-Truppen („Army Security Agency“) vom Eckstein aus den nahen Osten. Ab **1965** betrieben sie eine eigene Stellung. **1972** und **1974** erweiterten die Amerikaner, technisch und personell. Ihren Anteil an der Anlage taufte sie „LaFaire Viete“. Die amerikanischen Experten lebten in Rimbach, einem kleinen Dorf am Fuß des Hohenbogens. **1973**, beispielsweise, bestand das Kontingent des „U.S. Air Force Security Service“ aus 65 Soldaten. Dazu

kamen eine Hundertschaft der ASA und einige Dutzend Angehörige. Ihre vorgesetzte Dienststelle saß in Augsburg. **1977** wurden die Aufgaben der ASA an INSCOM übergeben, an die U.S. Army Intelligence.

Die Jahre verliefen ohne herausragende militärische Höhepunkte. Man feierte (mit 600 Gästen und sieben-einhalb Zentner Ochsenfleisch) das fünfjährige Bestehen des Horchpostens, das Zehnjährige, das Zwanzigjährige, das Fünfundzwanzigjährige. Hochrangige Besucher kamen und gingen. **1978** verlieh die Bundeswehr ihrer Kötztlinger Liegenschaft den Namen „Hohenbogen-Kaserne“. Die Militärs zeigten sich der Öffentlichkeit bevorzugt an Festen und Feiertagen und bei sozialen Aktionen. Sie wurden zu einem integralen Bestandteil des Lebens in Ostbayern.

Erst als sich der Kalte Krieg merklich seinem Ende näherte, kam Unruhe auf. **1988** informierte eine Presseerklärung der Luftwaffe darüber, dass die Kötztlinger Soldaten abgezogen werden könnten. Konkret wurde von einer Verlegung nach Feuchtwagen gemunkelt. Stadt und Landkreis kämpften um den Erhalt der wichtigen Einnahmequelle und des sozialen Bausteins. Beruhigende Signale kamen von der Bundeswehr. Am **20. September 1988** wurde der Grundstein für einen zweiten, kleineren Fernmeldeturm (genannt „Baby-Turm“) gesetzt.

Das Richtfest des neuen Antennenträgers folgte im **September 1989**, zwei Monate vor dem Fall der Mauer und dem immer offensichtlicheren Ende des Ost-West-Konflikts. Das änderte nichts an den laufenden Projekten, die haushaltstechnisch natürlich längst Vergangenheit waren. Also wurde im **Dezember 1990** auf dem Hohenbogen noch ein neues Betriebsgebäude eingeweiht. Ein letztes großes Fest war dem Dreißigjährigen des Fernmeldesektors F gewidmet, und dann nahm alles seinen historischen Lauf.

Im **Dezember 1992** wurde die Fernmeldekompanie 12 am Standort Kötztling aufgelöst. Das Heer zog sich vom Grenzberg zurück. Im **April 1993** rollten die Amerikaner das „Star Spangled Banner“ ein. Ihre Mission auf dem Eckstein endete, weil es an dieser

Fortsetzung weiter auf Seite 10

Es gibt im Leben nur eine Sünde - und die ist: den Mut zu verlieren!

(unbekannt)

„Auf dem Hohenbogen“

Fortsetzung von Seite 9

Stelle nichts mehr zu erkunden gab. US-Militärberater schulten längst die Streitkräfte der neuen Prager Regierung und weiteten ihren eigenen Einfluss weit in den alten Ostblock aus. Die französischen Truppen wurden am **31. Mai 1994** auf dem Further Stadtplatz mit einem aufwendigen militärischen Appell verabschiedet.

Die Bundeswehr löste **1995** den Fernmeldebereich 72 und seinen Standort Feuchtwangen auf. Noch gab es die Kötztinger. Es blieb ihnen genug Zeit, weitere Jahrestage zu feiern. Ihre dienstlichen Aufgaben waren allerdings stark geschrumpft, häufig auf Übungsbetrieb reduziert. Die Geheimniskrämerei der frühen Jahre hatte sich längst gelockert. Inzwischen durften auch zivile Besuchergruppen die Horchstellung auf dem Hohenbogen besuchen und den spektakulären Blick in die Ferne genießen.

Im **Januar 2001** veröffentlichte das Ministerium die neue Streichliste der Bundeswehr-Standorte. Kötztling gehörte diesmal dazu. Nun half auch der organisierte Widerstand politischer Amtsträger, der sich äußerlich in einem trotzigem Fackelmarsch manifestierte, nichts mehr. 2002 wurde die Hohenbogen-Kaserne dem neuen „Kommando Strategische Aufklärung“ zugeordnet. Bis **Dezember 2003** dauerte die Demontage der technischen Anlagen. Die 40jährige Geschichte der Garnison Kötztling endete mit einem dreitägigen Fest. **Ende Juni 2004** war alles vorbei.

Jahre der Ungewissheit begannen. Niemand wusste, was aus der Einsatzstellung Hoher Bogen werden sollte. Die einen forderten einen sogenannten „Rückbau“, also den Abriss des weitläufigen Areals, die anderen wollten es als historisches Bauwerk erhalten. Immerhin konnte sich **2006** der institutionalisierte Denkmalschutz durchsetzen.

Nun sind die Würfel gefallen. Ein junger Unternehmer aus Neukirchen b. Hl. Blut hat den Zuschlag für seine Projektidee „Panorama Resort Bayerischer Wald“ erhalten. Bis Mitte **2010** soll aus dem ehemaligen Spionagezentrum des Kalten Krieges ein grenzüberschreitender Ort der Begegnung mit Geschichte, Kunst und Kultur werden. Ein 1200 Quadratmeter

umfassendes „Museum des Kalten Krieges“ wird den größeren der beiden Türme ganzheitlich in seine Konzeption einbeziehen. Das Resort plant ein Künstlerviertel, einen multikulturellen Integrationsbereich im Eurocamp – also eine Begegnungsstätte für Jugendliche mit eigenen Übernachtungsmöglichkeiten – und ein Museumscafé. Highlights des Projekts werden ein großes Panorama-Restaurant in luftiger Höhe und ein für den regionalen Tourismus attraktives Hotel sein.

Das Zentrum auf dem Hohenbogen soll die Zeit des Kalten Krieges in besonders anschaulicher und attraktiver Weise dokumentieren, aber auch die zwanglose Begegnung möglichst vieler Menschen aus dem Westen und dem Osten fördern. Dazu befindet es sich genau an der richtigen Stelle, einer uralten Schnittstelle zwischen den Kulturen und Völkern. Wer sich dann noch von seiner Fantasie leiten lässt, der wird ihn ganz sicher entdecken, den schlafenden Drachen, der seit Urzeiten an der Grenze lebt. ****

„Der Einfluss der Eltern“

Fortsetzung von Seite 1

Schulleistungen. Der Vater, der vorher ein verständnisvoller Kamerad war, wird unnachsichtig und streng; die liebevolle Fürsorge der Mutter wandelt sich in tadelfreudigen Antrieb. Ermahnungen, Ansporn und Kritik reißen nicht ab. Selbst jede mittelmäßige Note unter einer Klassenarbeit gibt Anlass zu Vorhaltungen und aufrüttelnden Bemerkungen, bis das Kind schließlich die Schule, die es für den Verhaltenswechsel der Eltern verantwortlich macht, als Tyrann empfindet und deren Leistungszumutungen als Überforderung. Es reagiert zunächst aggressiv mit Trotz und Opposition, die von den Eltern rasch unterbunden werden, um sich dann in regressiver Manier in passive Resistenz zu flüchten. Dadurch aber löst es nur neue Antriebsversuche der Eltern und somit vermehrte Überforderungserlebnisse aus, um schließlich mit tölpelhafter Gleichgültigkeit und Dickfelligkeit alles über sich ergehen zu lassen.

Viele Eltern schieben dann gerne die Verantwortung auf die Schule ab. *****

Ein frei denkender Mensch bleibt nicht da stehen, wo der Zufall ihn hinstößt!

(Heinrich von Kleist)

Dr. Hassan Kianzad, Göttingen

So funktioniert der iranische Machtapparat

Der Machtapparat des Mullah-Regimes in Iran ist verlogen und verleumderisch. Die massive Manipulation der jüngst abgehaltenen Wahl, die von allen Kontrollinstanzen des Regimes gezeugnet wurde, lässt sich nach der Nomenklatura der herrschenden islamischen Theokratie mit der „Taghijeh“ erklären. Dies bedeutet religiös erlaubte Notlügen, die die Mullahs immer wieder ungeniert zur Verunglimpfung ihrer politischen und religiösen Widersacher einsetzen, um sie auszuschalten.

Deshalb dürfte es niemanden verwundern, dass die Propagandamaschinerie dieses Unrechtssystems nun darauf ausgerichtet ist, hinter den friedlichen Massendemonstrationen und Protesten der Iraner ausländische Verschwörer aus dem Westen und insbesondere die Vereinigten Staaten und Israel zu sehen.

Die schamloseste Behauptung dieser Tage ist die unglaubliche Beschuldigung des BBC-Korrespondenten John Leyne. Er wird beschuldigt, die Tötung der Studentin Neda in Auftrag gegeben zu haben, um dieses Verbrechen zum Thema eines Dokumentarfilmes machen zu können. Auch die wilden Attacken gegen den Westen und die Auslandsmedien mit der Behauptung, sie würden sich in die inneren Angelegenheiten Irans einmischen, wird verbreitet.

Freilich haben die Menschenrechtsaktivisten und die iranische Opposition im In- und Ausland die freie Welt und deren Regierungen lange Zeit vergebens um „Einmischung“ – jene, zu der alle Mitglieder der UN nach der Charta der Menschenrechte verpflichtet sind – ersucht.

Dies ist zuletzt Wirklichkeit geworden. Darüber sind alle Oppositionellen glücklich und zu Dank verpflichtet.

Zum Schluß möchte ich als Iraner und im Namen meiner unzähligen Landleute der F.A.Z.-Redaktion für die fortwährenden Iran-Beiträge der letzten Tage und Wochen ein herzliches Dankeschön sagen und den großen Wert der täglichen Berichte ihrer Korrespondenten mit den begleitenden Kommentaren hervorheben.

(FRANKFURTE ALLGEMEINEN ZEITUNG Nr. 156 am Do. 09. Juli 2009) ****

„Richard Wagner“

Fortsetzung von Seite 2

Nibelungen, zu gelangen, der aber den ergaunerten Ring an die Riesen abgeben muß, und der dann doch wieder versucht, den Ring den Riesen durch einen Substituten abzuluxsen.....

Klar ist : derart komplizierter Machiavellismus führt nicht zur Verwirklichung der Liebes- und Freiheits-Utopie, er ist vielmehr die Kontrast-Folie dazu. Die Akteure der Utopie sind Wotans illegitimer Enkel Siegfried und Wotans Walküren-Tochter Brünnhilde, die beide, kurz gesagt, den Ring an Wotan zurückbringen sollen, was aber nicht funktioniert. Denn Siegfried ist zu doof zu so einer kolossalen Intrige, und Brünnhilde gibt den Ring dorthin zurück, wo er keinen Schaden mehr stiften kann, zu den Rheintöchtern. Brünnhilde handelt so, weil sie in ihrer Liebe zu Siegfried erkennt, wie dieser der Intrige erliegen mußte. Dieses exemplarische Paar hätte ein neues Zeitalter des intrigenfreien Verständnisses in der modellhaften Welt des „Ring“ heraufführen können. Aber da Siegfried ermordet wird, bleibt Brünnhilde nur die Nachfolge auf seinen Scheiterhaufen (allgemein-arisches Motiv : siehe die hinduistischen Witwenverbrennungen im alten Indien).

So hat die Liebe der Walküre die Auflösung der Welt überhöhend begleitet. Da die letzten Takte nach dem Scheiterhaufen-Tod der Brünnhilde und dem anschließenden universalen Weltuntergang das sogenannte „Erlösungs-Motiv“ (in Dur !) zelebrieren, wird eine ganz neue Welt suggeriert : die des gereinigten, unschuldigen Wiederbeginns, entsprechend der Zyklen-Theorie der nicht-christlichen Religionen, nach denen die phasenweise immer verderbtere Welt im läuternden Feuer untergeht, um radikal verjüngt wieder zu erstehen und einen neuen Zyklus einzuleiten.

Die Erneuerung der Welt, angetrieben durch die Einsicht, wie allverstehende Liebe sie verleiht – das ist Wagners Utopie, durch allen altgermanischen Mummenschanz hindurch, eine Interpretation des Mythos im modernen und revolutionären Sinn, denn die Beschwörung des Mythos allein, wie kulturell reizvoll auch immer, tut es nicht. Diese geistige Herausforderung ist wahrhaft zeitlos, und unterhalb dieses Niveaus versteht man den Poeten Wagner nicht, und alles mondäne Bayreuther Brimborium wird angesichts dessen Nebensache. ****

Was man mit Gewalt gewinnt, kann man nur mit Gewalt behalten!

(Mahatma Gandhi)

Karl-Heinz Nagel, Gstadt am Chiemsee

Interview zum Thema „Das Problem ist nicht die neue Rechtschreibung“ erschienen in der DENK! MAL! Ausgabe Nr. 5 aus der Wochenzeitung „ECHO“ in Rosenheim vom Juli 2009

„Das Problem ist nicht die neue Rechtschreibung“

Interview mit Karl-Heinz Nagel, Rektor der Aisinger Schule

Die Rechtschreibreform ist in aller Munde, der Streit darüber noch immer nicht ausgestanden. Während die Reform in der Welt der Erwachsenen bislang fast völlig vorbeigegangen ist, wird die neue Rechtschreibung in den Schulen bereits seit 1997 vermittelt. Andererseits klagen Arbeitgeber über erhebliche Mängel in Bezug auf Rechtschreiben und Lesen bei Schulabgängern. Wir sprachen mit Karl-Heinz Nagel, Rektor der Grund- und Hauptschule Aising, über die neue Rechtschreibung und die Rechtschreibschwäche bei Schülern.

Herr Nagel, in der Schule werden alle Schüler in neuer Rechtschreibung unterrichtet, zuhause lesen sie in Büchern und Zeitungen nach der alten Regelung. Gibt das nicht Probleme?

Nagel: Leider lesen unsere Schüler selten oder nie Zeitung. Der Streit um die Rechtschreibreform ist ein Streit unter den Gelehrten. Die Schüler haben mit den neuen Rechtschreibregeln keine Probleme. Im Gegenteil, für rechtschreibschwache Schüler bringen sie auch Vorteile. Mir persönlich geht die Reform eigentlich nicht weit genug, und zwar im Hinblick auf die Groß- und Kleinschreibung. **Wo sehen sie die Ursachen dafür, wenn heutzutage Schüler über die einfachsten Rechtschreibregeln stolpern und kaum mehr einen Satz fehlerfrei schreiben können?**

Nagel: Die Schüler haben zuwenig Umgang mit dem geschriebenen Wort. Jeder weiß, daß unsere Schüler immer weniger lesen. Sie konsumieren statt dessen rund um die Uhr audiovisuelle Medien. Zudem wird in unseren Schulen, seit dem moderne Vervielfältigungstechniken verfügbar sind, immer weniger Schreiarbeit geleistet. Früher wurden viele Texte von der Schultafel abgeschrieben. Dies war sehr zeitintensiv, so daß heute die Lehrer bevorzugt vorgefertigte Arbeitsblätter auf den Tisch legen. Schüler müssen meist nur noch Lückentexte ausfüllen. Die Fülle des zu vermittelnden Unterrichtsstoffes und auch das Fachlehrersystem tragen zu dieser Fehlentwicklung bei.

Welchen Rat können Sie aus Ihrer Praxis geben, wenn es mit der Rechtschreibung hapert?

Nagel: Eini über längere Zeit von mir erprobter Weg zum sicheren Rechtsschreiben erfordert täglich nur 15 bis 20 Minuten Übungszeit, um besten im häuslichen Kreis. Dabei wird ein einfacher Text von etwa 100 Wörtern täglich mit einer anderen Übung bearbeitet. Ziel der Übung ist der ständige Umgang mit der Wortfamilie. Einige dieser täglichen Übungen können lauten: Schreibe alle Substantive mit dazugehörigen Artikeln heraus, suche jeweils drei Wörter aus der Wortfamilie, bilde die Mehrzahl bzw. die Einzahl, schreibe alle Verben mit dem dazugehörigen persönlichen Fürwort heraus, suche die Grundformen, bilde die erste und zweite Vergangenheit, suche alle Adjektive heraus, steigere Sie, trenne den Text, suche alle Wörter mit Schärfungen bzw. Dehnungen.

Und mit dieser Methode haben Sie gute Erfolge erzielt?

Nagel: Sicheres Rechtschreiben erwirbt man nicht nur durch auswendig gelernte Regeln, sondern durch ständiges Üben. Mit dieser Methode können 9 von 21 Qualiprüflingen die Diktatnote sehr gut erhalten. Die Übungsfolge wurde von der 7. Jahrgangsstufe bis zum Abschluß der Hauptschule durchgehalten. Manche Schüler konnten sich sogar von einer Fünf im Rechtschreiben auf eine Eins hocharbeiten. Wichtig ist, daß die Eltern die Übungen unterstützen, ohne dabei aber Druck auszuüben. Für Legastheniker ist diese Methode allerdings nicht geeignet. Die Übungsanleitungen können bei Interesse kostenlos an der Schule Aising angefordert werden. Tel.: 08031/626120. Interview Wanninger/Kuhn

Über den Herausgeber:

Der im März 1993 ins Leben gerufene und als gemeinnützig geltende

Verein Leben & Leben Lassen - zur Verwirklichung der Menschenrechte - e.V.

mit Sitz in Unterschleißheim bei München ist, wie der Name sagt, ein Verein zur Wahrung und Verwirklichung der Menschenrechte. Die Arbeit des Vereins basiert auf dem Verständnis der Menschenrechte, wie sie in den betreffenden Konventionen der Vereinten Nationen Niederschlag gefunden haben. Jeder kann sich in Bezug auf Menschenrechtsfragen an den Verein wenden, der gleichzeitig Herausgeber der Zeitschrift „DENK! MAL!“ ist.



Weitere Informationen erhalten Sie über

E-Mail: info@lebenundlebenlassen.org

Tel.: +49-89-3106999

Bankverbindung: Kto Nr. 42 12 52 52

Homepage: www.lebenundlebenlassen.org

Fax: +49-89-32155805

Stadtparkasse München BLZ 70150000

Impressum:

Anschrift Lustheimer Str. 4 b, 85716 Unterschleißheim

Herausgeber Verein Leben & Leben Lassen – zur Verwirklichung der Menschenrechte e.V.

Chefredakteur Massoud Harun-Mahdavi (V.i.S.d.P.)

Redaktion Wilhelm Dietl, Karl-Heinz Nagel, Elisabeth Philipp, Bernd Rill

Verlag D.i.E.

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion. Die Verantwortung für den Inhalt trägt der Verfasser.